

täglich ist, so ergibt sich, daß die Hälfte von ihnen über 6 bis 8 Sous verfügen kann; eine ansehnliche Summe für Gefangene, deren Lage dadurch, ich will nicht sagen angenehm, aber doch gewiß erträglich wird.

Zum Beweise, daß sie haben, was nötig ist, dient das häufige Einkaufen von unnützen Dingen, namentlich Blumen, die in mancher Jahreszeit im Überflusse vorhanden sind. Der Geschmack an Blumen und Blumensträußen ist Dirnen charakteristisch. Sie kaufen bis zur Verschwendung nicht bloß im Gefängnis, sondern auch im Spital und verteilen sie sehr freigebig. Sonst duldete man das Einbringen von solchen unnützen Dingen im Spital nicht; allein seit der Julirevolution hat man in der strengen Disziplin sehr nachgelassen und stützt sich auf den Grundsatz, daß die Freudmädchen nicht wie andere Gefangene behandelt werden dürften, da sie ja auch nicht vor Gericht gestellt würden. Diese Ansicht ist richtig, und ich wundere mich nicht, wenn Menschenfreunde solche Meinung haben.

Man verteilt jetzt das Brot morgens, die anderen Lebensmittel mittags. Da im Gefängnisse kein gemeinschaftlicher Speisesaal und keine zur Mahlzeit bestimmte Stunde ist, so gesellt sich jedes Mädchen einer anderen zu, die sie ihre Mitesserin nennt. Mit ihr teilt sie die Mahlzeit; gegessen wird in den Arbeitsstuben. Man gestattet hier Öfen und alle Geräte, um, was man wünscht, zu wärmen und zuzubereiten. Die Tische sind mit mancherlei Speisen besetzt, wodurch die strafbarste, welche sich aber durch ihr Vergehen selbst Hilfsmittel zu verschaffen wußte, minder gestraft erscheint als die Unglückliche, die, ihren Hunger zu stillen, gegen die Ordnung fehlte. Gewöhnlich verleiten die Hausinhaberinnen ihre Mädchen zum Ungehorsam gegen die Vorschriften. Allein wie soll man die ersten hindern können, diesen eine überreichliche Unterstützung zu versprechen, wenn sie bei den Vergehen, zu welchen sie die Mädchen anleiten, einen Gewinn sehen, der weit größer ist als jede zu leistende Entschädigung?

Nach dem eben Gesagten wird man sich nicht mehr wundern, wenn man hört, daß die Gesundheit der Mädchen im Gefängnisse zunimmt, daß wenige hier die gewöhnlichen Krankheiten bekommen, daß sie immer wohlgenährter hinausgehen, als sie beim Hereinkommen waren. Diese Eigentümlichkeit haben wir schon im Spital gesehen und nehmen sie auch in der Kranken-